



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes**

**Rogacci, Benedetto**

**Coeßfeldt, 1737**

Cap. 4. Das erste Mittel in Erkantnuß Gottes zu kommen ist das Gebett; wie solches drumb solle beschaffen seyn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)

## IV. Capitel.

Das erste Mittel in Erkantnuß Gottes zu kommen / ist das Gebett; wie solches drumb solle beschaffen seyn.

## I.

**E**s ist nicht ohne / das Gebett ist vor allen darzu erspriesslich / ja nohtwendig: gestaltsam wir ohne Gottes übernatürlichem Licht / ihn nicht gebührend erkennen mögen; welches Licht / wie alle seine übernatürliche Gaben / Gott nicht ohne gebetten pflegt mitzutheilen. Daß wir ohne seinem übernatürlichem Licht Gott nicht gebührend erkennen mögen / das ist eine fast gegründete Glaubens- Wahrheit: sie wird behauptet von dem König David Ps. 35. In deinem Licht werden wir dein Licht sehen. Sie wird bestätigt durch den Ecclesiasticus c. 1. Alle Weißheit ist von Gott dem HERRN. Sie wird bekräftiget von dem Apostel 2. Cor. 3. Wir seynd nicht genugsam etwas zu dencken aus uns / als aus uns selber / sondern all unser Vermögen ist von Gott. Wan wir dan nuhn durch unsere natürliche Kräfte nicht einen einzigen zum ewigen Leben erspriesslichen Gedanken schöpfen mögen / so ist leicht zu erachten / wie sehr wir der Hülf Gottes benöhtigt seyn / zu solcher Erkant-

kantnuß jenes unbegreiflichen Göttlichen Wesens zu kommen / die uns zum ewigen Leben gedeyen möge. Christus sagt rund aus *Matth. 11.* Keiner kennet den Sohn als der Vatter / und keiner kennet den Vatter / als nur der Sohn / und wenn es der Sohn will offenbahren. Daß nuhn auch das Gebett nothwendig sey zu Erhaltung solches übernatürlichen Lichts; das gibt die H. Schrift an unterschiedlichen Orthen zu verstehen. Bittet / so wird euch gegeben. *Matth. 7.* Man muß allzeit betten / und nicht abhalten. *Luc. 18.* Wachet allzeit und bettet. *Luc. 21.* In allen Dingen laßt eure Bitt im Betten und Flehen kund werden vor Gott. *Ad Phil. 4.* Bittet ohne Unterlaß *Ad Thessal. 5.* Welches aller klar am Tag legt / daß das Gebett der einzige Canal seye / durch welchen Gottes besondere Gaben von dem Himmel zu uns herab fließen / und glaubt darumb der H. Augustinus, daß keiner / als nur wer bettseelig ist / sich übernatürlicher besonderer Hülff Mittel von Gott zu vertrösten habe.

II. Soll aber unser Gebett Nachdruck haben / und gleichsam allmächtig seyn; so ist ohn-umbgänglich vonnöhten / daß es mit tieffer Demuth / mit brennendem Eiffer / mit vollem Vertrauen

trawen

erathen vor Gott ausgegossen werde. Dan  
wo / Erstens / das Gebett hochmühtig und auff-  
geblasen ist / so nöthiget es Gott / uns das Ge-  
bettene zu versagen / und uns mit dem stolzen  
Phariseher ein abschlägige Antwort zu geben.  
Ja / falls Gott ein hoffärtiges Gebett erhören  
solte / so wäre es nichts anderstes als unseren  
Hochmuht nehren. Wo das Gebett hingegen  
aus einem ihm selbst mißtrawenden demühtigen  
Hergen herfließet / welches dafür hält / daß  
Gottes Erkantnuß eine Gab sey / die der Mensch  
nicht verdienen noch seinen Kräfften bey messen  
könnne / so versichert uns der *Ecclesiast. c. 35.*  
Das Gebett dessen der sich demühtiget /  
dringt durch die Wolcken / und geht nicht  
ohngetröst zurück / biß der Höchste dar-  
auff ein Aufsehen habe. Wie leicht mag  
es nuhn geschehen / daß wir / die in der Schul  
Christi erzogen / so demühtige Gedancken von  
uns selbst greiffen? wan Trismegistus ein  
Heyde aus Eingebung der Natur selbige ge-  
schöpffet hat / und seinem Lehr. Jünger bestmög-  
lichst mit diesen Worten anbefohlen: Sohn  
vor allem bette zu Gott dem Vatter / auff  
daß du seiner Erbarmnuß würdig seyn  
mögest; dan es ist nicht möglich / Gott  
erkennen / es sey dan daß wenigstens ein  
einziger Strahl seines Lichts von oben

in deine Seel herab falle. Welche an einem Heyden so seltsame Demuht / Gott scheint veranlasset zu haben / ihm so hohe / Christenmäßige Gedancken von seiner ohnendlichen Gühte und Fürtrefflichkeit einzuflossen / die er in seinen Bücheren verfasst hat. Wie dan das Gegentheil an so viel anderen Weltweisen zu sehen; die nach Zeugniß des Apostels *ad Rom. 1.* sich verhoffärtiget haben in ihren Gedancken; und ihr thorrechtes Herz ist verführt worden; dan da sie sich für weißhielten / seynd sie zu Narren worden. Haben sie schon alle Kräfte angespannet / und durch hochmächtiges Nachsinnen getrachtet auff den Grund Göttlichen Wesens / und seiner hoher Eigenschafften zu kommen / so ist doch alles umbsonst und vergebens gewesen / und ist ihnen geschweben / was dem gottlosen Herodes, welcher mit langem hin und herfragen / seiner Eytelkeit und Hochmuht halber / nicht ein Wort aus Christo hat erpressen mögen. Er aber antwortete ihm kein Wort. *Luc. 23.*

III. Doch will die Demuht allein nicht alles ausmachen; wan das Gebett nicht auch zugleich eiffrig und inständig ist: dan wer law und kalt sinnig drumm bettet / ein anders mit dem Mund sagt / ein anders im Herzen dencket / scheint die hohe Genad der Erkantnuß  
Gott.

Gottes nicht gebührend hochzuachten; und weil er mithin zeigt / es gelte ihm gleich / es werde seine Bitt erhört oder nicht / wird er früher den Zorn Gottes ihm über den Hals laden / als seiner Bitt gewohret werden. Soll das Gebett sein völliges Gewicht haben / so muß es uns von dem H. Geist auff die Zung gelegt seyn: wie es alsdan beschaffen sey / wie feurig und hitzig es / das lehret uns der Apostel *ad Rom. 8.* Der H. Geist schafft / daß wir mit ohn-ansprechlichen Seuffzen zu Gott betten. Und sag mir aus was Ursachen wird das Gebett in H. Schrift so oft einem Rauchwerck verglichen? Mein Gebett gehe zu dir wie ein Rauchwerck. *Psal. 140.* Und das angezündte Rauchwerck von dem Gebett der Heiligen stieg auff vor Gott. *Apoc. 8.* Warum das? wie das beste Rauchwerck keinen Geruch von sich gibt / es werde dan über glühende Kohlen gelegt; also kan das Gebett Gott zu einem süßen Geruch nicht auffsteigen / es sey dan daß es aus einem brennenden Herzen herfürgehe. Was Archesilaus von Hiponico einem trefflichen Landmesser / aber zugleich ungemeynem Faulenger Scherzweise zu sagen pflegte: bey *Laert. in V. Arc.* Es sey diese Wissenschaft ihm / mit aufgesperztem Maul schlaffenden hineingestogen / auff einmahl von ihm

ihm eingeschluckt / und also ohne Mühe ergriffen worden; das lasse ihm keiner traumen / das nemlich ebenalso die Erkantnuß Gottes / ihm schläffrig Bettenden werde ins Haus fallen. Große Gaben fordern grosses Verlangen / wan man ihrer will habhafft werden. Und hat sich der Prophet Daniel umb die Erkantnuß so hoher Geheimbnüssen / eben darumb verdient gemacht / weil er ein Mann war voll brennender Begierden. *Dan. 9.* Verlangst du nun ein lebhaftes Beyspiel eines der Göttlichen Erkantnuß recht begierigen Willens zu sehen? so schaw den Blinden an / der nahe bey Jericho am Weg sizet; kaum hört er / das JESUS bey ihm fürübergehe / da hebt er eines Rufens an zu rufen: JESU du Sohn Davids erbarm dich meiner; und je mehr er geheissen wurde still zu schweigen / desto mehr und lauterer schrie er / bis dahin er durch Christi Gnad sehend worden. Wären wir nicht blinder / als jener gewesen / sähen wir / was Armseeligkeit es sey / Gott nicht rechtschaffen kennen / wir würden nie auffhören zu Gott zu schreyen: Jesu du Sohn Davids erbarme dich meiner! schaffe O HERR das ich sehe / schaffe das ich sehe.

IV. Wie muh dieser Blinde uns mit seinem Beyspiel zum Eiffer im Gebett vorgangen / so muh er uns auch das Licht fürtragen zum Vertrauen!

eralwen / daß wir erhalten werden was wir be-  
 gehren. Wie verdienstlich und groß solches in  
 ihm gewesen / das lehret Christus / da er in An-  
 sehung dessen ihn seiner Bitt gewehret: gehe:  
 dein Glaub hat dich gesund gemacht.  
 Und zeigt ers gar oft; als da er das Cananei-  
 sche Weib dessentwegen hoch anrühmet / oder  
 anderen Presshaften genädig die Gesundheit  
 ertheilet / daß das Vertrawen zu Gott die Men-  
 schen zu sicherer Erhaltung verlangter Gnaden  
 besonders gefasst mache. Spricht er doch *Marc.*  
 9. Alle Ding seynd möglich dem / der da  
 glaubt: diesem seze bey / was der H. Jacobus  
 in seinem Sendschreiben c. 1. anführet / und  
 den Glaubigen einrahten will: So jemand  
 unter euch Mangel hat an Weisheit der  
 bitte sie von Gott / so wird sie ihm gege-  
 ben werden: er bitte aber also / daß er im  
 Glauben nicht zweiffele / darumb geden-  
 cke ein solcher Mensch nur nicht / daß er  
 etwas von dem Herzen empfahen werde.  
 Wer dan kleingläubig ist in seinem Gebett / und  
 zweiffelt ob ihn Gott erhören werde / oder nicht /  
 nachdem er sein Wort so oft von sich gegeben /  
 und bey seiner Göttlichen Ehr geschworen hat /  
 uns in allem zu willfahren / ja zur Versicherung  
 sich und alles seinige zum Interpsand gesezet /  
 was thut der anderst als sich besorgen / Gott  
 möchte

möchte meineydig werden/ und sein versprechen nicht halten. Wie diese Untreu von keinem Menschen/ also ist sie von Gott unendlich weniger zu vermuthen/ und ist ihm auch von den Gottlosen nicht angedichtet worden. Bedarffs also keines anderen/ umb das vielleicht hinfallende Vertrauen zu Gott wider über sich zu richten/ als daß wir Gott nur so viel Lieb und Barmherzigkeit zugestehen/ als es bey Ehrliebenden Menschen zu seyn pflegt; deren keiner dasjenige einem anderen versagt/ was er ihm nütliches und nothwendiges ohne seine grosse Mühe und Schaden leisten kan. Wan ihr/ mag ich wol mit dem Luca in der Person Christi sagen *c. II.* wan ihr/ die ihr böß seyd/ könnet eweren Kinderen gute Gaben geben/ wie viel mehr wird ewer Himmlischer Vater den guten Geist vom Himmel geben/ denen die ihn bitten? Ist drum nichts mehr übrig/ als daß wir der Göttlichen Erkantnuß höchst bedürfftige/ in aller Demuth/ Eiffer und Vertrauen mit dem H. Anselmo aus seinem *pro solo c. I.* zu Gott schreyen. So zeige mir dan/ mein Gott und Herz! wo und wie ich dich suchen/ wo/ und wie ich dich finden soll. Höchster HErr! was soll dein vorlängst ins Elend von dir Vertriebener anfangen?

gen? was soll er aus Lieb zu dir allerbe-  
 künmert schaffen / da er weit von deinem  
 Angesicht entfernet steht? Er verlanget  
 dich zu sehen / und ist dein holdes Ange-  
 sicht weit von ihme. Er ist begierig dich  
 zu finden / und weiß das Orth nicht. Du  
 bist mein Gott und mein Herz / ich hab  
 dich aber nie gesehen / und kenne dich noch  
 nicht. Siehe auff uns O Herz! erhöre und  
 erleuchte uns / zeige uns dich selbst. Hab  
 doch ein Mittlendn mit unserer Arbeit  
 und unseren guten Willen / die wir nichts  
 vermögen ohne dir. Hungrig bin ich aus-  
 gangen dich zu suchen / ich bitte / O Herz!  
 laß mich nicht hungrig wieder abziehen.  
 Arm bin ich kommen zu dir Reichen;  
 armseelig zu dir Barmherzigen / lasse  
 mich nicht ohngetröstet wieder heim b keh-  
 ren. Lehre mich wie ich dich suchen soll;  
 und verbirg dich nicht vor mir / dan ich  
 kan dich nicht suchen / es sey dan daß du  
 mich lehrest / und kan dich nicht finden / es  
 sey dan daß du dich offenbahrest. Wer  
 auff solche Weise bey der Thür des gnädigen  
 Gottes anklopffet / der kan nicht abgewiesen  
 werden / und wird täglich tieffer in die Erkant-

Von Erkantnuß Gottes  
 nuß Göttlicher Geheimbnußen eingelassen wer-  
 den. Fragen wir vom Salomon, woher er die  
 reiche Schätze seiner wunderbahrlichen Weiß-  
 heit genommen habe; so gibt er Antwort aus  
 dem Buch der Weißheit am 7. Cap. Ich hab  
 gewünschet / und mir ist Verstand geben  
 worden; und ich hab angeruffen / und ist  
 in mich kommen der Geist der Weißheit.  
 Auch bekennet der H. Thomas daß er durchs  
 Gebett / welches er all seinem Studiren liesse  
 vorhergehen / mehr Wissenschaft erworben / als  
 durch alles mühselige Studiren.

### V. Capitel.

Von Reinigkeit des Herzens / als dem  
 zweyten zur Erkantnuß Gottes  
 dienlichen Mittel.

#### I.

Nachdem man sich durchs Gebett umb Got-  
 tes Gunst und Gnad beworben / soll man  
 auch die Sünd und Laster des Lands ver-  
 weisen; dan wo diese die Herrschafft führen / da  
 ist die Seel ungeschickter Gott zu erkennen / als  
 ein Staub- und Unraht-volles Auge unbequäm  
 ist sichtbahrliche Dinge zu entscheiden. Es ha-  
 ben mich meine Sünd ergriffen daß ich  
 nicht sehen kan sagt der König David Psal.  
 39. Und bekennet hingegen im 118. Psalm:  
 Ich